



Niemals aufhören mit unserem Glauben, Hoffen und Lieben

Predigt von Regionalbischof Klaus Stiegler am Karfreitag 2024 in der Dreieinigkeitskirche Regensburg

**** Es gilt das gesprochene Wort*

Matth. 27, 33-50

Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken. Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken.



Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz!

Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren.

Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die andern aber sprachen: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe!

Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.

Liebe Gemeinde,

ein lauter Schrei. Dann verschied er. Ein allerletzter Aufschrei. Dann Totenstille. So erzählt Matthäus den Sterbemoment Jesu. Dieser Moment am Kreuz gibt diesem besonderen Freitag im Jahr sein ganz eigenes Gepräge. Bewusst erinnern wir die Sterbgeschichte und die Sterbemomente Jesu.

Wir schauen genau hin, was auf der Schädelstätte Golgatha geschieht. Wein mit Galle vermischt, mochte er nicht trinken, lieber durstete er. Um seine Kleider warfen sie das Los. Der sog. Judenkönig am Kreuz hängend, links und rechts umgeben jeweils von einem Verbrecher.

Wir horchen genau hin, was gesagt und wie geredet wird, als Jesus von Nazareth mittendrin ist, sein Leben zu verlieren.

Vorübergehende lästern, schütteln verächtlich den Kopf und überlassen Jesus sich selbst: Steig doch herab vom Kreuz, wenn du Gottes Sohn bist!
Hohepriester, Schriftgelehrte und Älteste, die damalige religiöse Elite, stimmen spottend mit ein: Gott möge ihn doch erlösen! Dann wollen wir an ihn glauben!
Auch die links und rechts neben ihm an Kreuzen hängenden Verbrecher schmähen ihn.

Alle waren sich einig. Es soll Schluss sein mit diesem religiösen Spinner namens Jesus. Es muss Schluss sein mit diesem gefährlichen Aufwiegler.

Wie er vom Leben, vom Menschsein, vom Zusammenleben und nicht zuletzt von Gott redete, war für sie unerträglich. Sein radikales Gegenprogramm zu Ausgrenzung und Erniedrigung, zu Hass und Hetze.

Im Kontakt mit ihm spürten die Menschen: Er sieht mich.
Er nimmt mich an, so wie ich bin. Er behandelt mich als das, was ich bin: Gottes gutes Geschöpf, wunderbar gemacht und kostbar, so wie ich bin.

Welche Liebe! Göttliche Energie mitten unter uns! Für viele zu viel des Guten. Darum wollten sie ihn aus der Welt hinauskreuzigen. Endgültig. Für immer.

Jesus schrie abermals laut und verschied. Die römischen Soldaten mit ihrer Lizenz zum Töten leisten ganze Arbeit. Der gekreuzigte Jesus ist kein strahlender Held, kein glorreicher Sieger.

Dennoch ist der Karfreitag ein zentraler Tag unseres christlichen Glaubens. Im Konzert der Religionen ist das Kreuz zum Erkennungszeichen und Symbol des Christentums geworden.

Elend und Ohnmacht, Schmerzen und Spott, Verzweiflung und Einsamkeit, Schwäche und Sterben werden nicht ausgeblendet. Sie haben in den Geschichten unseres Glaubens und auch in unserer Theologie einen hervorgehobenen Platz.

Dabei ist es doch gerade das, wonach wir uns überhaupt nicht sehnen. In uns schlummert doch auch die mir bestens vertraute Sehnsucht nach einem fröhlichen, heiteren und gesunden Leben, nach Leichtigkeit, Frieden, beglückenden Erfahrungen und bereichernden Begegnungen mit anderen Menschen.

Der Karfreitag hält den Raum offen für alles, was uns im Leben zusetzt. In unserem Glauben ist auch Raum für alles, was wir uns überhaupt nicht wünschen, und es doch erleben, erleiden und aushalten müssen. Im christlichen Glauben finden wir Raum auch für die Zerbrechlichkeit unseres Lebens. Menschliche Abgründe und Ohnmacht, Elend und Einsamkeit werden nicht einfach ausgeblendet oder schön geredet..

Meine Frau arbeitet in der Palliativversorgung. Da werden Menschen auf ihrem letzten Lebensweg begleitet. Medizinisch, menschlich und nicht zuletzt auch religiös. Da werden Menschen jeden Alters auf der Schwelle zwischen Leben und Tod nicht allein gelassen. Und ebenso wenig deren Angehörige, die alles ohnmächtig mitanschauen, miterleben und miterleiden müssen.

Was da Familien, Freunde und Freundinnen aushalten müssen, können wir nur ahnen.

Mascha Kaléko hat dafür berührende Worte in ihrem Gedicht „Memento“ gefunden:

*Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind? ...
Der weiß es wohl, dem Gleiches widerfuhr,
und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt, den eignen Tod, den stirbt man nur,
doch mit dem Tod der andern muss man leben.*
(Verse für Zeitgenossen, S. 9)

Jeder allerletzte Atemzug eines lieben Menschen ein Verlust für die, die zurückbleiben. Immer wird die Welt ein Stückchen ärmer, wenn einer von uns sein Leben verliert. So kennen wir das ja auch leidvoll und schmerzvoll aus unserer eigenen Familien- und Lebensgeschichte.

Der Karfreitag hält den Raum offen für alles, was uns im Leben zusetzt. Auch für unvorstellbare Unmenschlichkeit, für den grausamen Verlust an Menschlichkeit.

Golgatha - Schädelstätte. Ein Hinrichtungsort. Ein Ort, wo Menschen von anderen Menschen auf grausame Weise entrechtet, erniedrigt, missbraucht, gequält, gefoltert und zu Tode gebracht werden. Schande über alle, die solches tun! Gulgatha - Ein Ort von vielen, viel zu vielen auf unserer Erde.

Heute vor einer Woche wollten ein paar tausend Menschen in Moskau einen entspannten Konzertabend verbringen. 137 Menschen wurden kaltblütig erschossen und zahlreiche verwundet. Verblendete islamistische Fundamentalisten schossen wahllos um sich. Welch ein Irrsinn! Nur ein Ziel: Menschenleben zu vernichten. Neben religiöser Verblendung leidet unsere Welt auch an politischer Verblendung. Wenn die eigene Nation zum höchsten Wert gemacht wird. Leidvoll wird deutlich, zu welchen abgründigen Untaten Menschen auch in der Lage sind.

Vielleicht erzählt Matthäus deshalb von der Finsternis, die über das ganze Land kam, ehe Jesus um die die neunte Stunde, also am Nachmittag 15 Uhr, laut schrie: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Alles denkbare Elend hat in diesem Schrei der Gottverlassenheit seinen Platz.

Karfreitag: Wir schauen auf Gulgatha und wir horchen genau hin, was dort wer sagt. Wir sehen das Kreuz und wir hören den Gekreuzigten zweimal schreien: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Sein Todesschrei dann ohne Worte.

Dieser elendige Karfreitag ist nur deshalb ein Feiertag, weil wir von Ostern wissen. Auf die Finsternis des Karfreitags folgt der hell leuchtende Ostermorgen. Der ans Kreuz Geschlagene ist von Gott ins Leben zurückgeholt.

Mitten in den Finsternissen und Grausamkeiten unserer Welt arbeitet Gott unbeirrbar daran, alles, wirklich alles Böse mit Gutem zu überwinden.

Und uns zieht Gott an seine Seite.

Dass wir uns niemals damit abfinden und arrangieren, die Welt bleibe so, wie sie ist.

Dass wir niemals vor scheinbar übermächtigen Mächten und Gewalten in die Knie gehen, sondern niederknien neben denen, die allein nicht mehr auf die Beine kommen.

Dass wir niemals aufhören mit unserem Glauben, Hoffen und Lieben.

AMEN